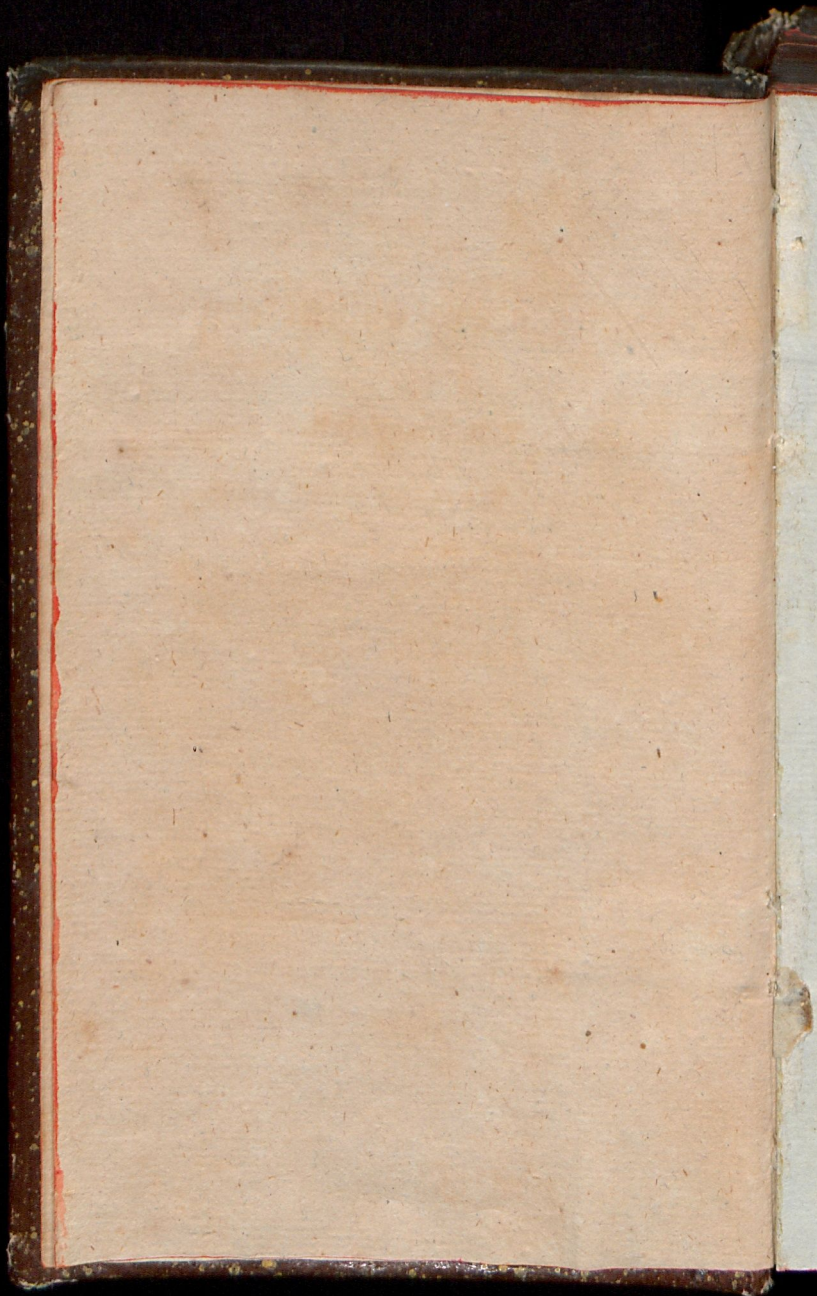


Ne. 171.











Einige Worte

6

über die

# Blattern = Ausrottung

von

Dr. Ludewig Tils.



---

Hildesheim,  
bei J. D. Gerstenberg,

1799.

Einige Worte

von

Blatteln & Blätterung

von

Dr. F. A. C. S. S. S.



Verlag

bei H. C. G. S. S.

1800





Das die Idee der Ausrottung der Blattern  
wol nicht einmal so neu sey, als es die der Ein-  
impfung derselben zu ihrer Zeit seyn mochte, lei-  
det schwerlich einigen Zweifel; daß sie nun fer-  
ner auf den ersten Anblick mehr Natürliches ha-  
be, und mehr Nutzen zu bringen scheine, als  
jene, ist ausgemacht. Es sollte einem ein Wun-  
der scheinen, wie die Menschen bei der Ausfüh-  
rung einer so herrlichen Idee so lange bis auf un-  
sere Zeiten — und wer weiß wie lange noch über  
dieselben an verschiedenen Orten hinaus — saum-



selig und thatlos bleiben konnten. Deshalb, glaube ich, haben neuerdings einige verdienstvolle und gelehrte Männer den Versuch gemacht, diese begrabene Idee wieder zu erwecken, und — was vielleicht noch nie geschehen war — hie und da an ihrer Ausführung zu arbeiten.

Bei diesem Unternehmen thut man sich gewöhnlich die drei Fragen: I) Ist die Ausrottung der Blattern möglich? — II) Ist sie ausführbar? — III) Ist sie nutzbar?

Mich dünkt, daß diese Fragen alle drei wohl schwerlich so geradezu zu bejahen sind, als es gewöhnlich zu geschehen scheint. Sollte man nicht über die leicht zu bejahende, leicht zu glaubende Möglichkeit und Nutzbarkeit fortgehen, und bloß bei der Ausführbarkeit, dem einzigen Mittel zu unserm vorgesezten Zwecke, stehen bleiben,



ben, und nach dieser entweder bejahen oder verneinen? — Wenn diese Behauptung oder Muthmaßung nicht durch den Orakelspruch: die Blättern können, also müssen sie ausgerottet werden, viele Wahrscheinlichkeit erhält, so trägt mich meine Logik eben so sehr, wie den Autor dieser Sentenz die Seinige. Indessen wünsche ich, daß meine Leser von allen diesen und ähnlichen Machtsprüchen, die nur ihr Gemüth zuweilen für oder wider einnehmen, abstrahiren, und sich auf die Zergliederung obiger drei Fragen einzig beschränken mögen. Sie ist auch der Vorwurf dieser Blätter, der einzige Zweck, den ich zu erreichen bemüht war. Habe ich auch darinn einige, der Lehre großer Männer widerige Sätze, zu denken und zu behaupten gewagt, so versichere ich doch dieselben, daß nicht ein eitler Stolz bey der Erkenntniß meiner beschränkten Kenntnisse und Geisteskräfte, sondern einzig der Wunsch mich dazu verleiten



konnte, von ihnen belehrt, und über eine Sache von solcher Wichtigkeit genauer und spezieller unterrichtet zu werden. Vielleicht schwinden dann die Dunkelheiten und Unbehaglichkeiten, die mir und auch wol manchem andern bis jezt noch dabei vorkommen, und ihre Idee findet dann — welches möglich ist — desto mehr Freunde und Ausführer.

### I. Ist die Ausrottung der Blattern möglich?

Ueber die Möglichkeit der Ausrottung von Krankheiten, besonders derer, die nach den Lehren der Aerzte aus einem eigenen (spezifischen) Krankheitsstoffe entstehen, ist nur eine Stimme. Man glaubt, wenn eine solche Krankheit nur erst einmal nicht mehr unter den Menschen sey, so könne sie auch selbst nicht mehr seyn, weil ihr Daseyn, das  
 bloß



blos an das spezifische Prinzip, und dieses wieder an die mit der Krankheit befallenen Menschen gebunden zu seyn scheint, aufgehört habe. Bei den meisten derselben wird dies um so wahrscheinlicher, weil man nach den auf Litteratur und Exegese gegründeten Behauptungen der Ärzte oder Krankheitsforscher einmal gewiß annimmt, daß sie erst vor kürzerer oder längerer Dauer der Zeit aus fernern Ländern zu uns herüber gekommen, und erst seit dieser Zeit auch bei uns, wo sie vordem niemals waren, einheimisch geworden sind. Den Blattern geht es eben so, sie wanderten bekanntlich erst spät von den Quellen des Nils durch Revolutionen u. zu uns herüber, sind noch bis jetzt (einige große Städte ausgenommen, in denen sie das Bürgerrecht haben) auf der Reise, und pflanzen sich, nach der Pathologie, blos durch Ansteckung dermaßen fort, daß sie diese Reise



durch ganz Europa, indem sie der Eine dem Andern, gleich der Scheidemünze, mittheilt, alle 4, 5 bis 6 Jahre einmal rund herum machen. —

Es heißt allgemein: „die Blatternmaterie „ist eine eigene und spezifische Materie, die „blos von Menschen, die diese Krankheit ha- „ben, erzeugt, durch unmittelbare Berüh- „rung auf einer einsaugenden Oberfläche nach „geschehener Einsaugung in Körpern, die die- „se Krankheit nicht hatten oder nicht haben, „die Blatternkrankheit hervorbringt.“ —

Wenn dieses wahr wäre, so wäre freilich auch die Blattern-Ausrottung eine Möglichkeit; allein einige Zweifel, die bei solchen allge- mein angenommenen Naturwahrheiten noch je- derzeit zu erlauben sind, muß ich doch hier- gegen äußern.

Nie-



Niemand kann mir sagen, was diese Blatternmaterie sey, oder woraus sie bestehe. Man sagt, sie ist, wie alle Miasmen, ein Prinzip mit der eigenen Kraft Blattern zu erzeugen. Aber wie können wir diesem angenommenen Principe allein diese eigene Kraft zuschreiben, da wir es nicht kennen? Wie können wir behaupten, daß es stets dasselbe einzige und einfache Prinzip sey, das diese Wirkung — die Blattern — erzeugt? Ist nicht selbst der Verlauf der Blatternkrankheit nach den Umständen so mannigfach? und sind alle diese Verschiedenheiten wol einzig in einer verschiedenen Reaction des Körpers gegen einen spezifischen und unwandelbaren Urstoff zu suchen? — wird nicht außer diesem a posteriori angenommenen Urstoffe noch mehr als die Einsaugung, oder Beimischung desselben zu den Säften erfordert?



Was ist denn die bekannte, gewisse Disposition in der Luft, unter der meistens nur die Einimpfung geräth, oder die Blattern gedethen? und ist diese oder das Blatterngift die Hauptsache bei der Erzeugung der Blattern? — welchem von beiden giebt das häufige Verunglücken (das sogenannte Nichtfassen) bey den Einimpfungen wol die größere Wahrscheinlichkeit? vorausgesetzt, daß die Einimpfung nach allen Regeln geschah, und wirkliche Spuren einer geschenehen Einsaugung des Eiters da waren! Ist der Blatterngeruch, der Gestank aus dem Munde bey Kindern vor dem Ausbruche der Blattern, wol so etwas zuverlässiges und gewisses, daß man sich beständig auf dieselben verlassen kann? könnte er nicht noch durch mehrere Ursachen hervorgerbracht werden? Sollte nicht in unserm Körper selbst die nähere oder entferntere Ursache zu den Blattern liegen, die uns angebohren, oder



oder durch einige allgemeine Ursachen aus der  
 Klasse der *sex rerum non naturalium* in  
 uns erzeugt, nur auf die hinzukommende Dis-  
 position in der Luft zu warten braucht, um  
 als Blatternursach wirken zu können? Sollte  
 die Einimpfung der Blattern mit dem Eiter  
 wol etwas mehr bewirken, als daß durch das  
 Eiter, durch eine glaubbare Analogie desselben  
 mit der Disposition in der Luft, der Einfluß  
 dieser letztern auf den Körper stärker würde? —  
 Wenn diese Ursachen nicht in, sondern auß-  
 fer uns lägen, wie könnten denn Personen  
 existiren, die niemals die Blattern bekamen,  
 denen sie weder Epidemie, noch Einimpfung  
 zu geben vermochten? So unläugbar die Bei-  
 spiele von diesen sind, so unläugbar ist auch  
 die Wahrscheinlichkeit, daß diese blos deshalb  
 frei blieben, weil ihnen die Ursachen fehlten,  
 die — wo nicht allein die Blattern erzeugen, —  
 doch mächtiger sind als jene, denen man die  
 Erzeu-



Erzeugung derselben gewöhnlich beimißt. Diese Ursachen nun, die in uns selbst lagen, werden durch die Krankheit überwunden und fortgeschafft; auch läßt es sich bei den großen Veränderungen, die diese Krankheit in uns hervorbringt, wol annehmen, daß diese Ursachen entweder gar nicht mehr in uns erzeugt werden können, oder wo auch dies geschähe, daß unser Körper doch dagegen alle Reizfähigkeit durch die überstandene Krankheit verliere.

Natürlich, wahrscheinlich muß diese Erklärung doch wol seyn, wenn man fragt: Warum bekommt man die Blattern nur einmal? Und mich deucht, die Beispiele, wo, nach sehr gelinden geimpften Blattern, eine sogenannte zweite Ansteckung folgte, sind kein Beweis gegen diese Theorie. — Mir bleibt also nur noch die einzige Frage: Wie, wenn nun die spezifische Ursache der  
Blat-



Blattern nicht allein in den Menschen, die diese Krankheit gegenwärtig haben, und in ihren Ausdünstungen und Eiter läge, sondern auch anderswo entstände, z. B. in der Atmosphäre, oder in dem gesunden Blatterfreien Menschen selbst, was wäre dann, und wie wäre es möglich, die Blattern auszurotten?

Man wird mir freilich dagegen einwenden, es habe Zeiten gegeben, wo wir noch keine Blattern gekannt haben, wie solches aus der medizinischen Litteratur des Weitern zu ersehen sey; selbst noch in unsern Zeiten hätten wir an den Südsee-Inselanern u. s. w. die Beispiele, daß ganze Völker Jahrtausende lang von dieser Krankheit befreiet geblieben, und erst durch den Umgang mit Europäern damit angesteckt worden wären; ja man sey im Stande, die Möglichkeit sowol als die Ausföhr-



fährbarkeit dieses Unternehmens an den Einwohnern Rhode-Islands darzuthun, bei denen diese Krankheit gänzlich ausgerottet sey.

Auf die erstern Beweise, die man aus der Litterärgeschichte hernimmt, weiß ich freilich weiter nichts zu antworten, als daß sie mir viel zu gelehrt sind, und es mir nur unbegreiflich sey, warum Moses nicht derselben an Adam oder Eva Erwähnung gethan hat, von denen sie denn doch wol eben so gut als wir herkommen müßten, und wie es zugeht, daß wir von denselben auf so lange Zeit befreiet blieben, ein Umstand, der doch wahrscheinlich nicht an der damaligen guten medizinischen Polizei, oder an der Wachsamkeit der Aerzte lag. — Sollte es mit den Blattern denn nicht wie mit andern ansteckenden Krankheiten, die sich auch oft ohne alle erweisbare Ansteckung erzeugen, dieselbe Bewandniß haben?

Was



Was die Südsee = Insulaner betrifft, so die  
erst durch den Handel mit den Europäern diese  
Krankheit erhielten, und vorhin davon gänzlich  
frei gewesen seyn sollen: so scheint dies  
wirklich ein auffallender Beweis zu seyn, daß  
die Blattern durch bloße Ansteckung fortge-  
pflanzt werden. Und Allein wie geschah denn  
hier die Ansteckung? Nahm man von Europa  
aus diese Krankheit mit aufs Schiff, so müßte  
sie ja längstens verschwunden gewesen seyn,  
als man an den Küsten dieser entlegenen In-  
seln landete. Kam sie unter den Europäern  
selbst aber erst während der Reise auf einem  
Schiffe und unter den wenigen darauf befind-  
lichen Menschen, die diese Krankheit noch  
nicht überstanden hatten, aus, und kam sie so  
unter die Südsee = Insulaner, woher brach  
denn diese Krankheit auf dem Schiffe aus, wo  
man gewiß Niemand einimpfen wird? Kurz,  
man muß entweder annehmen, daß man die  
Süd-



Südsee = Insulaner eingepfist und so die Krank-  
 heit fortgepflanzt habe, oder der Ausbruch  
 der Blattern unter Menschen, die alle entwe-  
 der längst die Blattern gehabt hatten, oder  
 die lange genug davon, und von einer An-  
 steckung derselben frei waren, um Blattern-  
 gift in ihren Adern zu haben, oder die die  
 Krankheit niemals gesehen noch gekannt hatten,  
 bleibt ein Räthsel bei unserer Theorie!

Das Beispiel Rhode = Inselns, das bei  
 der strengen Vorsicht seiner Polizei einige  
 Jahre über die gewöhnliche Zeit davon be-  
 freiet blieb, beweist, glaube ich, auch sehr  
 wenig. Zu Rhode = Inselns Wohle will ich  
 wünschen, daß diese Befreiung dauern möge,  
 die es eben so füglich irgend einem ohngefährten  
 Zufalle, einer Veränderung in seinem Ende-  
 mium u. zuschreiben kann, als allen den  
 guten und weisen Maasregeln, die der  
 Men-



Menschenverstand daselbst der Ausbreitung des  
Uebels entgegen setzte.

Sind dies also die wichtigen Gründe alle,  
die man für die Möglichkeit einer Blatternaus-  
rottung angeben kann, so weiß ich nicht,  
ob man auf diese hin einen unbedingten Glau-  
ben an diese Möglichkeit fordern könne. Ge-  
stehen wir aber auch diese zu, glauben wir  
es einmal, daß die Ausrottung der Blattern  
möglich sey, so sind wir noch wenig weiter  
vorgeückt. Zwischen dieser Möglichkeit und  
der Ausführung derselben, liegt noch eine  
mächtige Schlucht, über die es dem mensch-  
lichen Erfindungsgeiste ohne äusserst glückliche,  
aber eben so seltene Zufälle, hinweg zu sprin-  
gen schwerlich jemals gelingen möchte. Ich  
komme zu der Beantwortung der zweiten  
Frage:



## II) Ist die Ausrottung der Blattern ausführbar?

Wos wenn man annimmt, daß sich diese Krankheit nur durch die Fortpflanzung der einmal unter den Menschen vorhandenen Blatternmaterie von einem zum andern erhalte; daß sie auffer ihrem Eiter und ihren Ausdünstungen nirgends mehr, weder existire noch erzeugt werden könne; so beruhet die ganze Sache nur darauf, alle die Menschen, die gerade gegenwärtig diese Krankheit haben, so weit von der übrigen menschlichen Gesellschaft während der Krankheit zu isoliren, daß dieser weder ihr Blatterneiter noch ihre Ausdünstungen anleben, und sie anstecken könnten. Wäre dieses erst einmal vollbracht, und sünge der Umlauf der Blatternmaterie erst einmal an zu stocken; wäre dann allendlich unter der großen menschlichen Gesellschaft erst einmal kein

durch



durch diese Art der Ansteckung erzeugter Blatterpatient, kein mit diesem giftigen menschlichen Produkte geschwängerter Stoff mehr, dann wäre auch das große Werk der Blatterausrottung vollbracht.

Die Trennung der Blatterpatienten von der übrigen Welt, wäre also nach dieser Theorie das Haupterforderniß zur Ausrottung der Blattern, wobei dann jedoch folgende Fragen entstehen:

- a) Wohin mit diesen Kranken, um sie von der übrigen Gesellschaft zu isoliren?

Das sicherste, mit den wenigsten Umständen verknüpfte Mittel zu diesem Endzwecke, scheint mir das zu sein, daß man alle die, die mit dieser Krankheit befallen werden, aufs schleunigste in die andere Welt schicke, und sodann begräbe. Indessen dieses Mittel, das,



wie sich zeigen wird, wenig grausamer ist, als die übrigen, die man dieserhalb Vorschlag, kann schwerlich jemals angewandt werden. Deshalb hat man auf andern Wegen diese Isolirung zu erhalten suchen müssen, und nun einige Häuser, die weit von den übrigen Wohnungen der Menschen entlegen sind, dazu angerathen. In diesen Häusern nun, deren ein jeder Ort wol eins anlegen müßte, sollten dann die Blattern künftighin überstanden werden, und diese Häuser für die Blatternfranken das einzige Asyl sein.

b) woher Geld genug zur Anlage dieser Häuser, woher entlegene Plätze genug, diese Häuser so zu bauen, daß sie entfernt genug von den übrigen, und doch mit frischem Wasser &c. versehen sind?

Zwar



Swar stehen noch hie und da einige Pest-  
häuser, Raubschlöffer u. d. gl. leer, aber diese  
sind ja nicht überall.

c) Was soll aus den Aerzten, Wär-  
tern u. werden, die bei solchen,  
eigentlich scheuslichen Lazarethen  
angestellt werden müssen? — Wo-  
her soll ihre Besoldung außer der  
Zeit der Epidemie kommen, die  
man ihnen freilich wol während  
der Blatternepidemie von den Kö-  
pfen der Kranken entrichten lassen  
könnte, wozu aber außer dersel-  
ben kein Fond sich anweisen läßt;  
so nöthig er doch für solche Per-  
sonen ist, die sich diesem Geschäft  
eigentlich ausschließlich widmen  
müßten?



d) Sollten wol in solchen Häusern, in die man alle Blatternkranke aufnehmen müßte, nicht zuweilen die Kranken sich zu sehr häufen, und sollten sie nicht aus diesem und vielen andern Gründen bald die Eigenschaft wahrer Lazarethe annehmen? Sollten hier nicht bald wahre Lazarethfieber entstehen, und selbst die besten Blattern bald sich compliziren und in schlimme verwandeln?

e) Sollten wol manche Eltern, die ihre Kinder sehr zärtlich lieben, sich auch bei den strengsten Gesetzen entschließen können, sie in solche Mördergruben (denn das müssen sie auch bei den besten Anstalten werden) auszuliefern? Und  
 Könnte



Könnte dann bei allen Blattern-  
 häusern und Anstalten ein einziger  
 solcher verheimlichter Kranker  
 nicht mit einemale alles ge-  
 pferte Menschenblut, alle Mühe  
 und Aufwand vereiteln?

f) Sollten wol jemals diese Anstalten  
 durch Asien, Afrika und Europa  
 übereins zu Stande gebracht wer-  
 den können? Und was wäre für  
 uns, ohne diese allgemeine Ueber-  
 einkunft, die der zum ewigen  
 Frieden ziemlich ähnelt, wol für  
 Nutzen von einzelnen Unterneh-  
 mungen zu erwarten?

g) Womit soll man diese Blatternhäu-  
 ser besetzen? Mit solchen, die  
 bereits die Krankheit haben?  
 Kann hiebei wol die Sortpflan-

Verhütung der Blattern, nach der an-  
 genommenen Theorie verhindert  
 werden? Oder soll man alle ge-  
 sunden, und daher von dieser Krank-  
 heit freie Menschen, den Säugs-  
 ling an der Brust, und die  
 schwangere Frau, alle gleicherma-  
 ßen in diese Häuser fortschleppen,  
 wenn sich in unserer Nachbar-  
 schaft die Blattern äußern, sie  
 hier bunt durch einander einimpfen  
 und hier in diesem eingebildeten  
 isolirten Orte diese schreckliche  
 Krankheit unter allen diesen Schreck-  
 nissen und Trübsalen überstehen  
 lassen, die ein solches Haus,  
 das für alle auswärtige Besuche  
 sogar gesperrt sein muß, haben  
 wird?



Zugestanden, daß dann auch die Menschheit auf künftige Zeiten aus diesen Häusern etwas Ungewisses zu hoffen hätte, so sind sie doch wirklich ein Fond, in der den Finanzen manches Arztes für die Gegenwart sichere Hilfsquellen verspricht.

h) wie lange sollen nun die Kranken in solchen Häusern bleiben? Welcher Arzt kann die Vollendung der oft langsam und unmerklich erfolgenden Krisen mit Gewisheit bestimmen, und wer kann wol grausam genug sein, solche Elende, die zu ihrer völligen Herstellung oft der Heiterkeit der Seele und des Genusses einer freien Luft bedürfen, ohne Noth länger in ihren Kerker zu bannen, in dem sie, inter morbi causas



schenke gebannt, und schwerlich jemals ge-  
 rathet, sind werden können? Wo sollen  
 sie sich vollends die bleiben, die nach  
 dem Blattern chronische Uebel,  
 Weinfraß, Thränenfisteln u. s. w.  
 oft auf Zeit ihres Lebens behal-  
 ten, da sie von dem Verdachte  
 einer diese Uebel verursachenden  
 Blatternmaterie, und folglich ei-  
 ner ansteckenden Kräfte nicht frei  
 zu sprechen sind?

104) Wie und unter welchen Fürsorgen  
 sollen die Kranken solche Häuser  
 verlassen? Sollen ihnen die Klei-  
 der abgenommen und verbrannt  
 werden, so müssen auch, beson-  
 ders den Aermern, wieder neue  
 geschafft werden, und woher auch  
 für diese der Fond?



k) Wie sollen sich die an diesen Häusern  
 angestellten Aerzte, die  
 schwerlich eine ganze Blatternepi-  
 demie hindurch darin kampiren zu  
 wollen sich entschließen werden,  
 ohne die Gefahr entweder täglich  
 neue Kleider zu verbrennen, oder  
 die Krankheit aus ihrem Asyl un-  
 ter die Menschen zurück zu brin-  
 gen, bei denselben wieder einfüh-  
 ren, und ihre übrigen Kranken  
 abwarten?

l) Wo soll man wol diese Häuser an-  
 legen können, so ohne daß ein  
 Windstoß u. s. w. die gefährlichen  
 und giftigen Ausdünstungen nicht  
 wieder unter die Menschen bräch-  
 te?



Jeder meiner Leser beantworte sich diese Fragen selbst und mit ihnen auch die Hauptfrage, auf die sie abzielen. So ungewiß aber diese Ausführbarkeit noch ist, so werde ich es doch auch hier einmal als gewiß vorauszusetzen, daß sie Statt haben könnte, und bloß bei der dritten Frage.

### III. Ist es nutzbar, daß man die Blattern ausrotte?

stehen bleiben.

Auch hier muß ich gestehen, daß ich die Nutzbarkeit dieses Unternehmens noch etwas bezweifle, und fürchte, daß diese Ausrottung eher schädliche als nützliche Folgen für die Bevölkerung haben könne.

Zwar lehren uns die Beispiele aus der Geschichte der Krankheiten, daß mancherlei

Krank-



Krankheiten jetzt gänzlich verschwunden sind, aber wir finden meistens, daß viele andere theils ärgere und schädlichere Krankheiten ihre Stelle eingenommen haben. Sollte nun wol das Verschwinden der Blattern von dieser durch Erfahrung bestätigten Regel eine Ausnahme machen? Offenbar ist es, daß jedesmal eine erscheinende neue und unbekante Krankheit weit gräßlichere Niederlagen anrichtet, weit mehr Menschen befällt, weit heftiger und schrecklicher ist, und weit unglücklicher behandelt wird, als wenn sie erst ein Jahrhundert oder mehr alt ist. Dies ist bei den Blattern so gut, als bei der Venusseuche (die man eher auszrotten könnte) der durch Erfahrung bestätigte Fall.

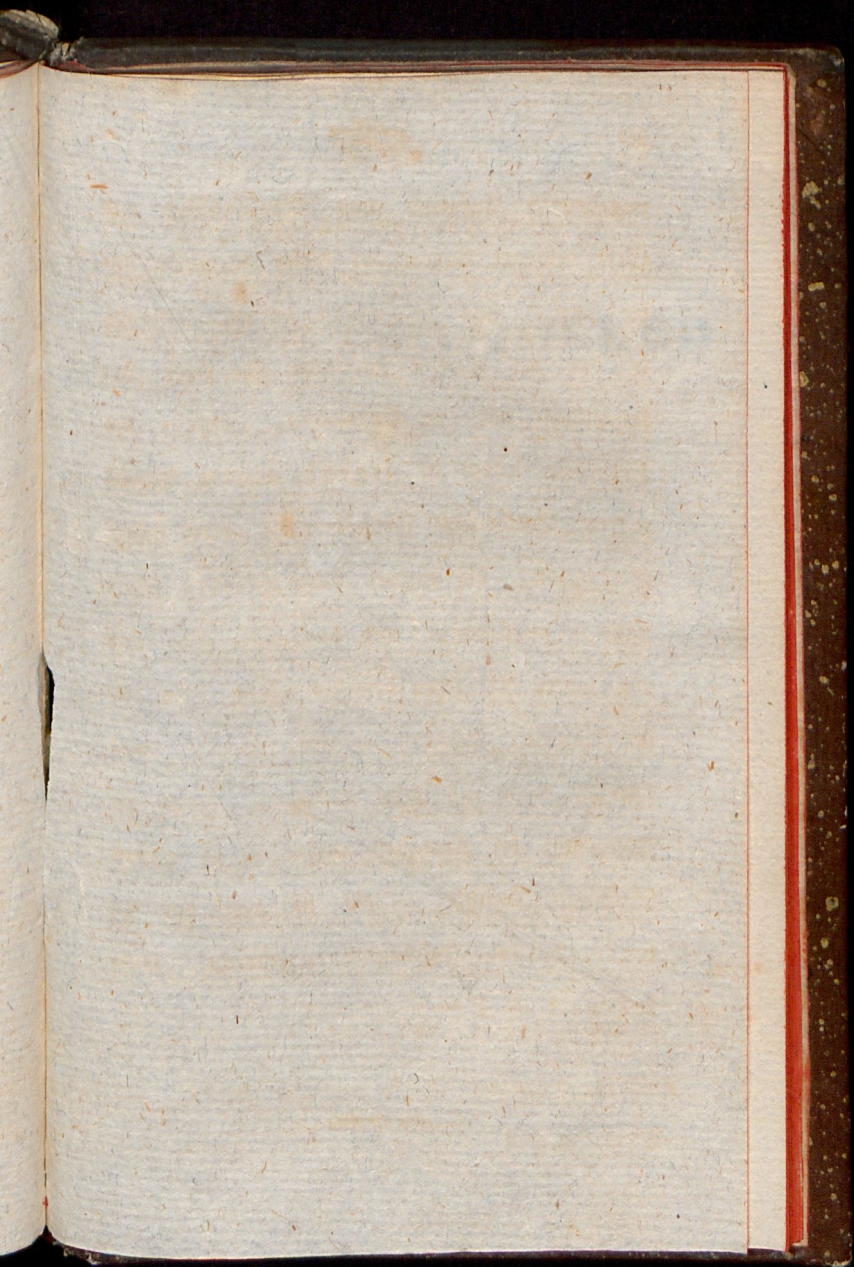
Gesetzt nun aber auch, daß wir von einer an der Blattern Stelle tretenden Krankheit befreiet blieben, gesetzt, daß die durch  
unge-

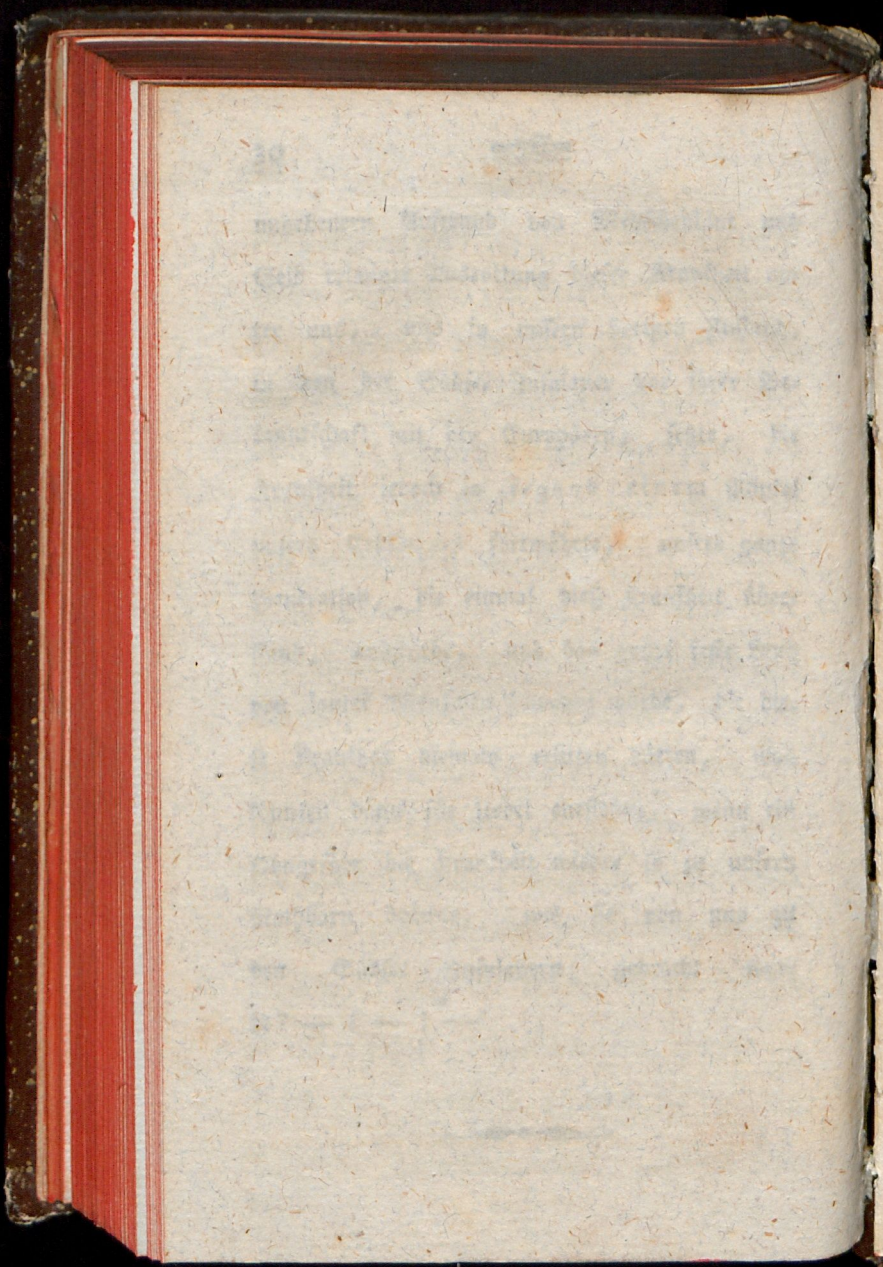


ungeheuern Aufwand von Menschenblut und Geld erlangte Ausrottung dieser Krankheit unter uns, uns in unsern vorigen Zustand, in den der Südsee=Insulaner vor ihrer Bekanntschaft mit den Europäern, setzte, die Krankheit jedoch in irgend einem Winkel unsers Erdbörpers fortwährte, unsere ganze Generation, die einmal diese Krankheit überstand, ausstürbe, und das ganze feste Land von lauter Menschen bewohnt würde, die diese Krankheit niemals erlitten hätten, was könnten dann für Uebel entstehen, wenn ein Obngefähr die Krankheit wieder so zu unsern Nachbarn brächte, wie sie von uns zu den Südsee = Insulanern gebracht wurde? — ! — ! —

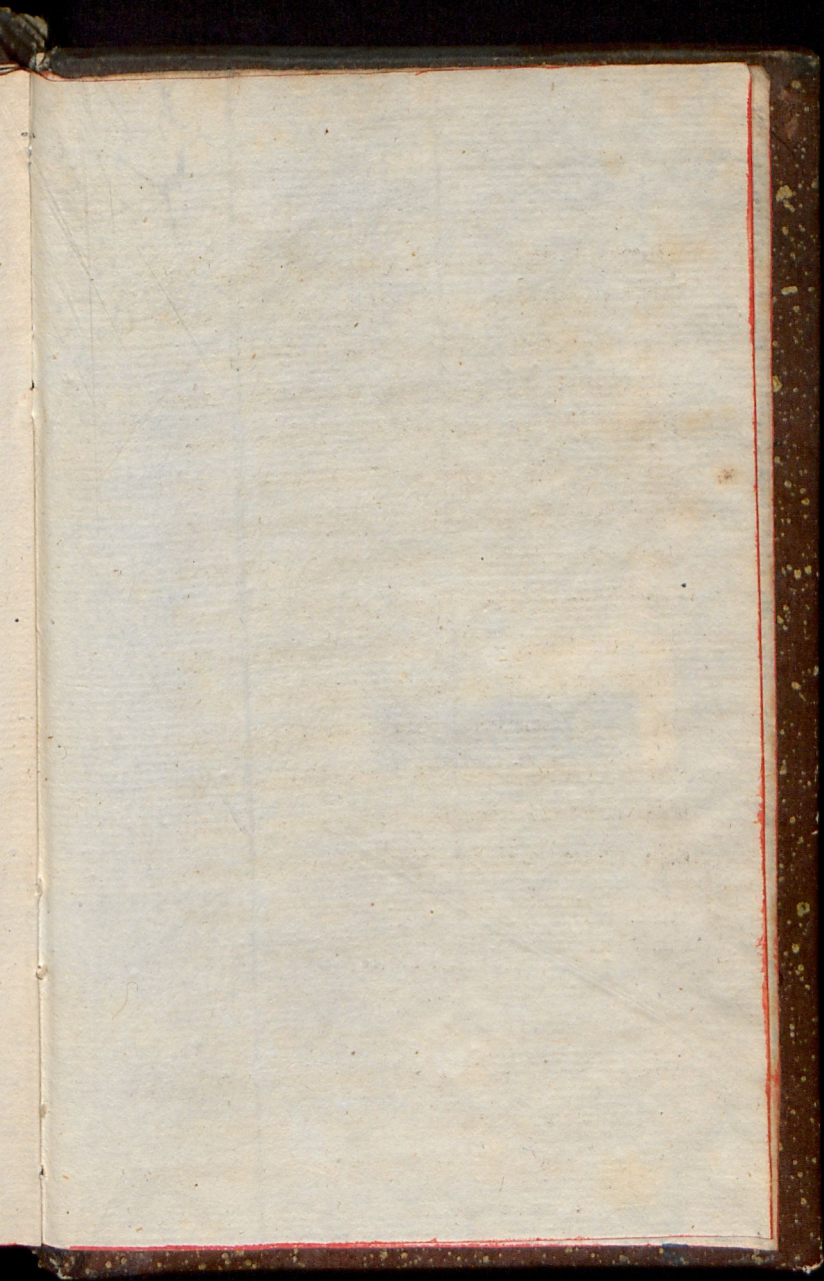
















Ms 5371

ULB Halle

003 564 045



3

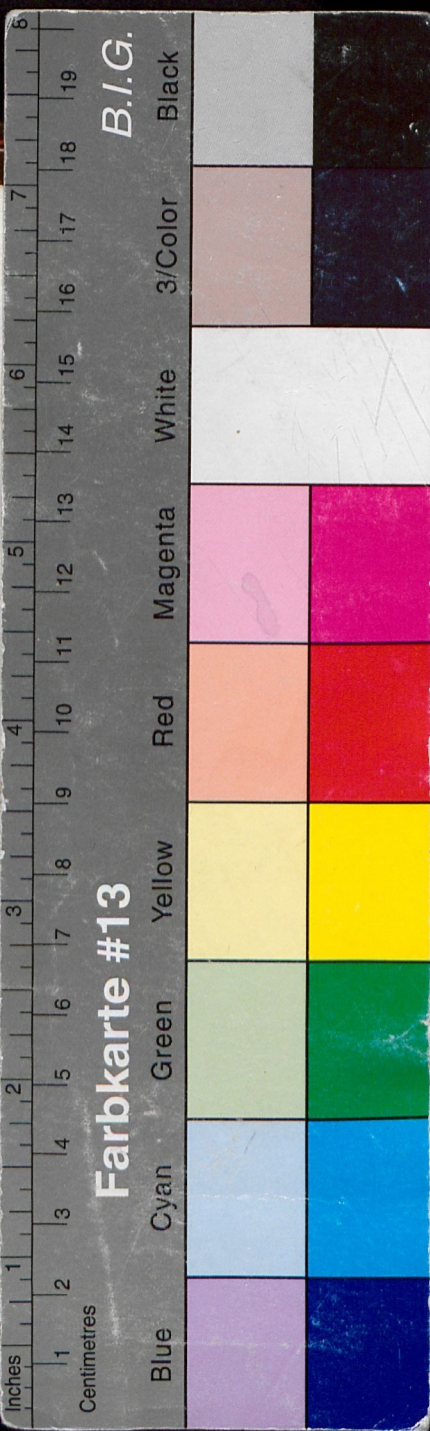
f  
s

Handwritten blue ink scribbles or marks at the bottom right of the page.









Einige Worte

6

über die

# Blattern = Ausrottung

von

Dr. Ludewig Tils.



---

Hildesheim,  
bei J. D. Gerstenberg,  
1799.

